



gedruckt

A n s p r a c h e

(Zusammenkunft zur Vorbereitung der  
anthroposophischen Hochschulkurse)

von

D r .   R u d o l f   S t e i n e r

Dornach, 25. September 1920

Wir stehen zweifellos mit dem morgigen Tage, da wir unsern hiesigen Hochschulkursus beginnen, vor einer sehr wichtigen Etappe unserer Bewegung in anthroposophisch orientierter Geisteswissenschaft. Und wenn es auch nur ganz kurz sein soll, so wird es mir gestattet sein, mit ein paar Worten auch heute wiederum einmal auf das Werden dieser Geisteswissenschaft hinzuweisen, nachdem es vor einiger Zeit, vor einigen Monaten hier - notgedrungen durch gegnerische Angriffe - schon innerhalb gewisser Grenzen geschehen ist. Trotzdem möchte ich heute Ihren Blick wiederum auf einiges gerade in dieser Richtung Liegende hinlenken.

Wir werden in einem zwar noch unvollendeten Bau, der aber doch schon so weit gediehen ist, daß in den nächsten Wochen darinnen wird gearbeitet werden können, in dem Goetheanum selber, diesen Kursus für geisteswissenschaftliches Erkennen eröffnen. Und wenn ich nun den Namen "Goetheanum", der ja in der Ihnen bekannten Weise diesem Bau gegeben worden ist, ins Auge fasse, so muß ich einer der Ausgangspunkte dieser Bewegung gedenken. Diese unsere Bewegung geht ja, ich habe es öfter angedeutet, auch mit

16



ein paar Sätzen in der Einleitung meines Buches "Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens" drucken lassen, aus von den Vorträgen, die ich im Beginne des Jahrhunderts in Berlin vor einem engeren Kreise gehalten habe. Dieser engere Kreis bestand zum Teil aus Leuten, die sich damals Theosophen nannten; es gehörten aber zu diesem Kreis auch solche Persönlichkeiten, die dem, was die andern Theosophie nannten, ganz fern standen. Dieser Kreis versammelte sich jede Woche einmal im Hause der Gräfin Brockdorff in Berlin, und es wurden da aus den verschiedensten Gebieten des Geisteslebens, des öffentlichen Lebens überhaupt, Vorträge gehalten; es wurde auch manches Künstlerische gepflegt. Ich wurde einmal aufgefordert, in diesem Kreise auch einen Vortrag zu halten. Und ich sagte zu, trotzdem ich vorher niemals in diesem Kreise gewesen war, und durchaus nicht wußte, ob ich die eine oder andere Persönlichkeit dieses Kreises kennengelernt hatte; jedenfalls die Hausfrau und den Hausherrn kannte ich nicht. Nachdem ich also durch eine Mittelsperson zugesagt hatte, den Vortrag, der gewünscht wurde, über Nietzsche zu halten - es war ja längere Zeit nach der Abfassung meiner Schrift "Nietzsche, ein Kämpfer gegen seine Zeit" -, da fiel mir ein: du mußt doch höflich sein, du gehst jetzt zu der Hausfrau und dem Hausherrn. Also ich schrieb zunächst einen Brief an die Gräfin Brockdorff und bat sie darin, bevor ich in dem Hause den Vortrag halten sollte, ihr einmal einen Anstandsbesuch machen zu dürfen. Da schrieb mir die Gräfin Brockdorff zurück, das sei gar nicht nötig, ich sollte nur zum Vortrag - ich weiß schon nicht mehr, an welchem Tage das war, am nächsten Vortragsabend eben - kommen. Und da kam ich denn in diesen Kreis und hielt einen Vortrag über Nietzsche. Man lud mich am Ende dieses Vortrags ein, in der Wintersaison bald noch einen Vortrag zu halten. Und ich sagte dann sogleich: Ja, ich würde einen Vortrag halten über dasselbe Thema, über das ich im "Magazin für Literatur", das ich damals redigierte, geschrieben hatte zu Goethes hundertfünfzigstem Geburtstage.

Ich hatte nämlich zu Goethes hundertfünfzigstem Geburtstag geschrieben "Goethes geheime Offenbarung" Ich sagte, ich wolle über dieses Thema "Goethes geheime Offenbarung" sprechen



bei dem Vortragsabend, zu dem ich da eingeladen worden war. Der Vortrag kam zustande. Und ich versuchte alles dasjenige, was sich anschließen läßt an Goethes "Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie", in diesem Vortrag dazumal vorzubringen.

Das war eigentlich doch, ich möchte sagen, die Urzelle dieser Bewegung. Die Urzelle war jener Vortrag über Goethes geheime Offenbarung. Dessen muß ich gedenken, wenn wir nunmehr morgen beginnen mit einer wichtigen Etappe in unserer Bewegung hier im Goetheanum. Eigentlich ist es sehr schön, daß diese Bewegung damit zu ihrem Anfange - wenigstens für mich und dasjenige, was ich zu tun habe in der Bewegung - zurückkehrt.

Es ist mit Goethe begonnen worden, und nun beginnen wir morgen etwas außerordentlich Wichtiges in dem Bau, der von Goethe seinen Namen erhielt. Sie sehen also, es ist etwas von Konstanz, von Stetigkeit in dem ganzen Fortgange unserer Bewegung.

Der Vortrag, den ich damals gehalten habe über Goethes geheime Offenbarung, hat dann dazu geführt, daß ich in jenem Kreise im Laufe des nächsten Winters vorzutragen hatte im wesentlichen den Inhalt desjenigen, was in meiner Schrift "Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens" enthalten ist. Also: aus Goethe entsprungen, setzte sich das dann fort in jene Schrift hinein. Vor einem erweiterten Kreise trug ich dann dasjenige vor, was enthalten ist in meinem Buche "Das Christentum als mystische Tatsache". Schon dasjenige, was in meinem Buche "Die Mystik" steht, hat dann dazu geführt, daß ein großer Teil dieser "Mystik" ins Englische übersetzt worden ist. Und das führte dann dazu, daß ich auch aufgefordert worden bin, für das, was in ihren verschiedensten Formen "Theosophische Gesellschaft", "Theosophical Society" war, Vorträge zu halten.

Nun werde ich mir niemals das Recht nehmen lassen, da Vorträge zu halten, da hinzugeben dasjenige, was ich zu vertreten habe, wo man mich auffordert. Daher hielt ich auch für diejenigen, die sich Theosophen nannten, unter anderen Vorträgen solche, die, wie ich von vornherein jedem sagte, der es hören sollte oder hören wollte, nichts enthielten, was nicht meinen eigenen Forschungen entsprungen war.



Ich nahm dann teil an den verschiedenen theosophischen Kongressen. Mittlerweile hatte die Bewegung, die so entstanden war, innerhalb Mitteleuropas Mitglieder erhalten, Mitglieder, die im wesentlichen durch die Weltanschauung zusammenhielten, welche schon damals von mir vertreten worden war. Als ich den Vortrag hielt über Goethes geheime Offenbarung, bedeutete es nicht sonderlich viel, daß dasjenige, was so vertreten wurde, auf Einladung der "Theosophical Society" hin vertreten worden ist.

Bei einem der Kongresse in London sah ich dann auch Olcott, den Präsidenten der Theosophical Society. Er sagte mir damals ungefähr: Ja, mit dieser deutschen Sektion ist es doch eine mißliche Sache. - Ich meinte: Warum? - Ja, die Mitgliederlisten, die laufen bei uns so schlecht ein. - Ich sagte: Mich interessieren die Mitgliederlisten nicht, mich interessieren mehr die Mitglieder; und wenn die Mitglieder nur da sind, dann ist es mir ziemlich gleichgültig, ob sie auf der Liste stehen. - Nun, ähnliche Bemerkungen kamen noch öfter vor.

Nachdem wir verschiedene Stadien durchgemacht hatten, fand dann einmal in München, es war 1907, ein Kongress statt mit den andern Theosophen zusammen. Und damals wunderte man sich sehr, daß diese Bewegung so schnell innerhalb Mitteleuropas, wie man sich ausdrückte, aus dem Boden herausgeschossen sei. Denn es war ein Diktum, welches von einem zum andern immer mitgeteilt worden war unter den Mitgliedern der Theosophical Society, insbesondere in den Kreisen derjenigen, die "advanced" waren - so nannte man diejenigen, die da oder dort etwas dirigierten -; und dieses Diktum, das da und dort unter diesen Leuten immerfort ausgesprochen worden ist, das war: Germany is not ripe for this. - Deutschland ist nicht reif für die Theosophie.

Nun, dieses Diktum, das wurde dann in München ein bißchen unterdrückt. Aber eigentlich kam mir dieses Diktum doch nicht ganz unberechtigt vor; denn für dasjenige, was die Theosophical Society in ihrem Schoße barg, waren wir allerdings nicht reif, sind es auch heute nicht, und machen uns, denke ich, gar nichts daraus.



Wozu dann diese "Unreife" geführt hat, war ja dieses, daß wir "nicht reif geworden sind", diesen Hinduknaben, Alcyone oder so ähnlich hieß er, anzuerkennen, der ausersehen worden war - als andere, in denen eine Zeitlang die Christus Jesus-Seele inkarniert sein sollte, sich als nicht geeignete Kandidaten erwiesen hatten -, der ausersehen worden war, die Christus Jesus-Seele in sich zu tragen. Und - wir erwiesen uns gänzlich unreif. Und daher kam es ja, daß wir dann herausgeworfen wurden.

Und so bildete sich immer mehr und mehr dasjenige aus zu äußerer Klarheit, was heute anthroposophische Bewegung ist.

Es bildete sich aber damit einfach nur dasjenige aus, was ursprünglich, ganz ursprünglich da war.

Denn, sehen Sie, ich hatte eben gewiß in der Theosophical Society vorzutragen, und gründete eben auch 1902 eine Deutsche Sektion in Berlin; aber während der Gründungsversammlung mußte ich weggehen; dann ich hatte in einem anderen Lokal einen Vortrag zu halten, der einem Zyklus angehörte, der sich nannte "Anthroposophische Betrachtung der Weltgeschichte". Und so sehen Sie, daß ich, während die Theosophical Society ihre Deutsche Sektion gegründet hat, über Anthroposophie gesprochen habe.

Es ist heute nichts anderes da als dasjenige, was aus dieser Urzelle "Die geheime Offenbarung Goethes" eigentlich entstanden ist. Und Anthroposophische Gesellschaft ist eben nur dasjenige, auch dem äußeren Namen nach, was von mir immer gewollt worden ist.

Es war 1909, da war in Budapest der Theosophische Kongress. Damals brodelten in dem Adyar-Zentrum der Theosophical Society schon allerlei kuriose Dinge. Es hatte sich ein Teil der, wie ich glaube, aber das ist eine subjektive Meinung, der vernünftigen Leute damals von der Theosophical Society abgespalten, und dieser Teil brauchte einen Namen. Er wandte sich an mich. Ich hielt den Zeitpunkt noch nicht für gekommen dazumal, um unmittelbar unter der wirklichen Flagge der anthroposophischen Bewegung hervorzutreten. Und so sagte ich denn, ich wüßte schon einen Namen, den man geben müßte, wenn einmal diese Bewegung eine vernünftige Form annehmen sollte; aber den brauche ich einmal



später, den will ich jetzt noch nicht mißbraucht haben. - So sagte ich 1909. Ich meinte den Namen Anthroposophische Gesellschaft. Und dann kam es eben 1913 zu dieser Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft, die sich zusammensetzte aus Mitgliedern, die, insofern sie noch Mitglieder dieser Theosophical Society waren, von dieser letzteren herausgeworfen wurden, gleich in Bausch und Bogen, alle.

Diese Dinge muß man wirklich ins Auge fassen, wenn man die ganze Kontinuität dessen, was heute vor uns steht, übersehen will; denn da hängen wirklich Anfang und Ende zusammen. Und auch im Laufe der Entwicklung werden Sie Brüche im Grunde genommen nicht wahrnehmen, wenn Sie sie nicht künstlich konstruieren.

Dann kam die Zeit, auf welche innerhalb unserer anthroposophischen Vorträge ja oftmals aufmerksam gemacht worden war, die Zeit, wo sich innerhalb der neueren Zivilisation der Niedergang im eminentesten Sinne zeigte, es kamen die furchtbaren Jahre seit 1914, und es kam der mitteleuropäische Zusammenbruch, der aber in Wirklichkeit ein Zusammenbruch der ganzen modernen Zivilisation ist. Und es mußte notwendigerweise hineingenommen werden in die Strömung unserer anthroposophischen Bewegung dasjenige, was jetzt, ich möchte sagen, als ein sozialer Flügel innerhalb derselben sich bewegt.

Wer die Bewegung innerlich verfolgt, der sieht ja, wie ganz organisch herausgewachsen ist auch die Dreigliederung aus dieser anthroposophischen Bewegung.

Durch die Dreigliederung kamen allerlei neue Elemente, in die anthroposophische Bewegung mit hinein. Allerdings, die Persönlichkeiten, welche die Träger dieser Elemente sind, sie waren zu gleicher Zeit schon da; es kamen allerdings auch andere hinzu, aber wie gesagt, die Persönlichkeiten, die die Träger dieser Elemente waren, sie waren zu gleicher Zeit da. Aber bei einer Anzahl von Persönlichkeiten wirkte eben der Dreigliederungsgedanke so, daß in ihnen ein neuer Impetus, ein neuer Impuls aufging. Es ist mir nicht recht ersichtlich, wie dieser Impetus



hätte aufgehen können etwa aus der Theosophical Society heraus. Denn wenn ich diese wirklichen, realen Momente des Werdens, der Genesis der anthroposophischen Bewegung ins Auge fasse, da muß ich doch immer an solche Dinge denken, wie ich sie auch schon öfter erwähnt habe.

Ich war einmal auf einer theosophischen Veranstaltung in Paris. Da redeten zum großen Teile die Leute, die "advanced" waren. Und hinterher sprach man dann so seine Urteile aus über dasjenige, was da geredet worden war; aber man sprach eigentlich nicht über dasjenige, was geredet worden war, sondern die "advanced", namentlich Damen, die bewegten sich zum Teil behende, zum Teil aber auch etwas schläfrig umher und erklärten überall da waren so wunderbare Vibrationen in diesem Raume, während der oder jener sprach! Und man hörte überall loben diese ganz brillanten "vibrations".

Und aus alledem, was da geredet worden war hinter den verschiedenen Vorträgen, konnte ich mir nun die Vorstellung bilden, daß man ja eigentlich bei demjenigen, was vorging im Saale, nicht die Ohren gebrauchte als Vermittler, sondern mir schien die Nase gebraucht zu werden. Denn die Art, wie man da redete hinterher, war eigentlich doch so, als ob man diese "vibrations" eben gerochen hätte. So daß da eigentlich Theosophie gerochen werden mußte.

Aber ich muß schon sagen: ich glaube nicht, daß aus diesen Berichten, aus diesen Reden viel Soziales hätte herausgerochen werden können! Denn es lag in alledem, was da heimisch war, durchaus nichts von einer Stoßkraft, die dahin gegangen wäre, das lebendige Dasein, das volle Menschentum unmittelbar zu ergreifen.

Die Notwendigkeit, dieses volle Menschentum zu ergreifen, die kam allerdings im zweiten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts ganz gewaltig herauf. Und hätte die anthroposophische Bewegung nicht verspürt, daß sie soziale Elemente in sich aufnehmen müsse, besser gesagt, aus sich hervorgehen lassen müsse, dann hätte sie sich eben als irgendeine in der Ecke stehende Sekte erwiesen, aber nicht als dasjenige, als das sie von allem



Anfang an gemeint war, die Wiedernerneuerung des geistigen Lebens aus dem geistigen Urquell heraus für die Entwicklungsnotwendigkeiten der neueren Menschheit.

Das sollte innerhalb unserer Bewegung durchaus verstanden werden. Und vor allen Dingen sollte verstanden werden, daß, wenn Anthroposophie ihre Aufgabe erfüllen soll, sie tatsächlich ihre Strömungen hineingießen muß in alle einzelnen Zweige des modernen Erkennens, daß sie ergreifen müsse alle Wissenschaft.

In dieser Beziehung war ja <sup>in</sup> alle dem, was auf anthroposophischem Boden erstrebt war, nichts ähnlich dem, was etwa auf dem Boden der Theosophical Society erstrebt worden ist. Denn da hatte man auch allerlei Kompromisse mit der Wissenschaft geschlossen, aber es waren Kompromisse. Wenn man wiederum in Italien oder in England oder sonst irgendwo glänzen konnte mit einer professoralen Eroberung, die man gemacht hatte in dem oder jenem, selbstverständlich glänzenden, Namen, dann - dann war man froh: Der Professor soundso ist Mitglied der Theosophical Society geworden, - eine glänzende Errungenschaft! So hat man die Linie hin gezogen zu den Wissenschaften.

Aber diese anthroposophische Bewegung sollte ihre Linien so nicht ziehen. Gewiß, man könnte einigermaßen Erfolge haben, wenn man dienerte vor der gewöhnlichen Wissenschaft; aber das haben wir nicht getan. So habe ich mich, wenigstens nach jener Seite hin, unliebsam bemerkbar gemacht. Ich könnte viele Beispiele anführen, ich will nur eines anführen.

Da war ein an sich charmanter Mann innerhalb der Theosophical Society. Der kam einmal in einen Ort, wo wir einen anthroposophischen Zweig hatten. Er war Botaniker. Mein Trachten war immer auf diejenigen Dinge gerichtet, von denen ich glaubte, daß sie Zuständige interessieren könnten. Und so sprach ich denn mit dem Professor der Botanik über einige Einzelheiten der botanischen Wissenschaft. Es interessierte ihn gar nicht, nicht im mindesten. Er war sogar etwas unzufrieden, denn er liebte "Theosophie", und von dieser setzte er voraus, daß sie sich doch nicht einmische in seine Botanik. Er dachte sich: Botaniker, das ist man im Stile der modernen wissenschaftlichen Entwicklung. Das ist doch selbstverständlich, daß da alles in Ordnung ist.



Und dann nimmt man, wenn man so nebenbei Bedürfnisse hat, auch die Theosophie auf. Aber da hat man zwei ordentlich von einander gesonderte Schubfächer: hier Botanik, hier Theosophie. Und da redet das eine dem andern nicht hinein. Daher wurde es ihm höchst unbehaglich, vom anthroposophischen Gesichtspunkte aus über Botanik zu hören. - Ein Beispiel für viele.

Aber wir konnten das doch nicht unterlassen, überall dasjenige, was aus den Quellen anthroposophischer Forschung kommt, hineinzugießen in die spezielle Lebensbetätigung, in alles dasjenige, was eben der Welt angehört. Das wurde vielen Leuten unangenehm, recht unangenehm. Denn, nicht wahr, man konnte ein guter Botaniker sein im Sinne der Anforderungen der Zeit, denn man hatte sein Gymnasium absolviert, hatte dann seine Spezialstudien gemacht, hatte seine Dissertation geschrieben, war dann Privatdozent geworden, hatte sein Buch geschrieben, war Professor geworden, nun, man hatte auch seine botanische Sammlung, es war alles in Ordnung; das hatte man hinter sich. Wozu da irgendwie dreinreden? Aber man brauchte, weil das unbefriedigend war, etwas für die anderen Bedürfnisse des Menschen. Da nahm man die Theosophie. Leicht zu ergreifen war sie im Verhältnis zu den vielen Büchern, die man absolviert hatte, bis man endlich Universitätsprofessor geworden war. Da kaufte man ein paar andere, also theosophische Bücher noch hinzu. Nun hatte man auch noch etwas für das andere. Da durften die Kreise nicht gestört werden.

Aber so konnten wir es eben nicht machen. So artig konnte ich insbesondere nicht werden. Und so war ich denn genötigt, aus anthroposophischen Untergründen heraus in alle Wissenschaften hineinzureden, einfach den Leuten zu sagen: Nein, das geht nicht; mit einem Scheuleder brauchen wir nicht an die Sachen heranzutreten, sondern in jedem der anderen Fächer muß ordentlich aufgeräumt werden; da ist ja alles tot geworden und muß wieder lebendig werden.

Die ganze Sache hängt zusammen mit unseren sozialen Forderungen. Denn hätten wir nicht dieses gräßliche Sich-Spezialisieren in lebensfremde Einzelwissenschaften, hätten wir nicht dieses Unverständnis gegenüber dem Leben durch diese abgesonderten Einzelwissenschaften, dann wären wir in das Unglück der



letzten Jahre nicht hineingetrieben worden. Und wir müssen dadurch wieder herauskommen, daß wir am rechten Ende anfangen, in die Schubfächer ordentlich einzudringen. So daß der Geist, der allein die Entwicklung der Menschheit tragen kann, auch in allen einzelnen Betätigungen des Erkenntnislebens ist. Und alles dasjenige, was aus diesem Erkenntnisleben hervorgehen soll, das war drinnen in unserer anthroposophischen Bewegung. Und als nun die neuen Elemente kamen, die durch den Dreigliederungsgedanken und durch manches andere, was in der anthroposophischen Bewegung in den jüngsten Jahren vorging, sich angeregt fühlten, da kam auch der Anstoß dazu, jenen Weg zu gehen, der nunmehr führte zu dem, was morgen als unser anthroposophischer Hochschulkurs hier beginnen soll.

Dr. Boos, der Begründer, der Führer des schweizerischen Dreigliederungsbundes, der ist es vor allen Dingen, dem diese Stoßkraft innewohnte, die dann zu dem führen konnte, was wir morgen beginnen.

Man mußte in einer gewissen Weise zunächst ganz darinnen stehen in der Einsicht in die Notwendigkeit, alles wissenschaftliche, alles künstlerische, soziale Leben von der Anthroposophie aus zu befruchten. Man mußte mit der innerlichen Kühnheit ausgerüstet sein, wirklich zu verbinden absolut klares, scharf umrissenes Denken mit jener Intuition, die einsieht, daß dasjenige, was durch die Ströme des Anthroposophischen fließt, wirklich in die Wissenschaften hinein dasjenige liefern kann, was geliefert werden muß. Dann muß man jenes heilige Feuer haben, das sich eben einer solchen Arbeit widmet. Das ist in einer Weise, für die man nicht genug danken kann, durch unsern Freund Dr. Roman Boss geschehen, und ihm haben wir es eigentlich zu danken, daß wir dieses sein Werk vor uns haben, diesen anthroposophischen Hochschulkurs, der morgen beginnen soll.

Selbstverständlich dürfen ja nicht vergessen werden alle diejenigen, die in reichlichem Maße mitgearbeitet, mitgewirkt haben; aber eine treibende Kraft muß in all solchem stecken. Und diese treibende Kraft muß, ich möchte sagen, ein sozialer Impetus sein. Das war vor allen Dingen notwendig. Das haben wir



in bezug auf diese Unternehmungen gehabt, und ich möchte nur wünschen, daß wir mit Dr. Boos noch recht viele Unternehmungen hätten; dann werden wir schon vorwärts kommen.

Und so können wir dasjenige, was ich mir erlaubte, Ihnen heute in der Urzelle vorzuführen, in seinem Wachstum verfolgen, wie es sich verzweigte zu dem Leben in den einzelnen Wissenschaften, wie es herbeirief alle die Freunde, die wir nicht warm genug begrüßen können, die sich nun als Vortragende widmen werden der Ausgestaltung der Anthroposophie in die einzelnen Wissenschaften und Lebenszweige hinein. Gerade wenn wir imstande sind, dies vor die Welt hinzustellen, wie Anthroposophie in die einzelnen Wissenschaftszweige hineinwirkt, werden wir auch die nötige Stoßkraft für das soziale Wirken der Anthroposophie bekommen.

Das aber ist dasjenige, was uns beseelen soll, indem wir miterleben diesen Kursus des anthroposophischen Hochschulwesens. Wünschen möchte man, daß recht, recht viele neue Keime aus allem Einzelnem, was hier getan, gesprochen, gezeigt werden wird, hervorgehen mögen.

- - - - -